

Rechte für Kinder

Was wir tun. Wie wir helfen.



Inhalt

Rechte für Kinder

Für das Recht auf Kindheit	2
„Kinder brauchen Schutzräume und Freiräume“ – Interview mit Irene Berger	5
Benachteiligte Kinder – eine Übersicht	7

Hilfe für Kinder in Not

Hoffnung geben für Frieden	8
Kindersoldaten: Leben nach dem Krieg	10
Straßenkinder: Die Stärken entdecken	12
Damit Armut nicht zur Arbeit zwingt	14
Geraubte Kindheit	17

Für das Recht auf Bildung

Integration: Teilhabe für besondere Kinder	18
Bildung: Schulen fürs Leben	21

Hilfen in Deutschland

Caritas: Einsatz für Kinderrechte	22
Nachwort	23

Impressum

Redaktion: Michael Brücker (verantw.),
Stephan Günther, Reiner Fritz
Mitarbeit: Irene Berger, Stefanie Santo,
Marie-Luise Schächtele, Ingrid Jehne
Titelfoto: Gary Moore
Layout: Sebastian Schampera / msg | media

Für das Recht auf Kindheit

Wir stärken die Schwächsten – ein Grundsatz der Caritas, der gleichermaßen das Besondere ihrer Arbeit ausmacht. Die Hilfe und die Solidarität gelten in erster Linie denjenigen Menschen, die besonders verwundbar sind und daher unseren Beistand benötigen. Kinder gehören ganz grundsätzlich zu dieser Gruppe. Im Besonderen richtet Caritas international ihre Unterstützung an die Kinder, die sich in allergrößter Not befinden und daher in ganz dringendem Maß schutzbedürftig sind: Kinder im Krieg (mehr dazu S. 8) und ehemalige Kindersoldaten (S. 10), an Straßenkinder und Kinder, die arbeiten müssen. Die Caritas ermöglicht es Kindern mit Behinderung (S. 18), zur Schule zu gehen und eine Ausbildung zu machen. Wie auch Kindern, deren Eltern sich Bildung schlicht nicht leisten können (S. 20).

Die Hilfe für Kinder, die in solch existenzieller Not sind, braucht eine besondere Qualität. Das soziale Umfeld der Kinder – von der Familie über die Schule bis hin zu Konflikt- und Kriegsparteien – muss bei der Arbeit „ins Boot geholt“ werden, damit die Hilfe nachhaltig wirksam sein kann.

In dieser Broschüre wollen wir zeigen, wie die Arbeit von Caritas international mit Kindern und für Kinder aussieht, nach welchen Prinzipien und Ansätzen das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes dabei verfährt und welche Ziele es verfolgt.

A young child with dark hair and large eyes is sitting on a blue and yellow tricycle. The child is wearing a white sleeveless shirt with blue and orange stripes and white pants with red Arabic script. The child is looking towards the camera with a slightly sad expression. The background shows a makeshift settlement with tents and a blue and yellow patterned wall.

»» Viele Kinder tun sich schwer, überhaupt wieder mit anderen Kindern zu spielen oder zu sprechen. Viele sind sehr traurig, weil sie fliehen mussten und ihre bekannte Umgebung verlassen mussten.«

Ein Lehrer, der für die Caritas Kinder in der syrischen Hauptstadt Damaskus betreut und unterrichtet. Er will aus Sicherheitsgründen nicht namentlich genannt werden.

» Unsere Solidarität gilt in erster Linie denjenigen Menschen, die in einer Notlage in besonderer Weise Schutz bedürfen: Menschen, die äußerste Not leiden. Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben. Menschen, für die die Möglichkeiten eingeschränkt sind, sich selbst zu helfen.«

Aus: Caritas international: Wie wir helfen. Leitlinien unserer Arbeit. Foto: Kinder nach dem Erdbeben in Nepal.



„Kinder brauchen **Schutzräume und Freiräume**“

Die Hilfe der Caritas für Kinder ist so vielfältig wie deren Lebenssituationen. Irene Berger, Fachberaterin für Caritas international, erläutert im Interview die Ansätze und Schwerpunkte der Arbeit.

Die UN-Kinderrechtskonvention von 1989 wurde nahezu weltweit ratifiziert. Sie garantiert Kindern ein Recht auf Gesundheit und Bildung sowie ein Recht, vor Gewalt und Missbrauch geschützt zu werden. Warum ist dennoch ein besonderer Einsatz für Kinder nach wie vor nötig?

Irene Berger: Weil Kinderrechte trotz dieser Konvention in erschütterndem Maße verletzt werden. In vielen Regionen sind Kinder mangel- oder unterernährt, weltweit hat etwa jedes vierte Kind unter fünf Jahren nicht genug zu essen, um sich gesund entwickeln zu können. Das sind 156 Millionen Kinder! Es gibt viel zu viele Kinder, die gar nicht zur Schule gehen oder nur qualitativ schlechte Bildungsangebote bekommen, die auf der Straße leben, die als Soldaten, billige Arbeitskräfte oder sexuell ausgebeutet werden.

Was kann ein Hilfswerk wie die Caritas dagegen tun?

Berger: Politisch und gesellschaftlich geht es darum, Kinderrechte immer wieder neu einzufordern und auf Missstände hinzuweisen. In der konkreten Projektarbeit und in der humanitären Hilfe hat Caritas international darauf zu achten, dass immer auch die besonderen Belange von Kindern berücksichtigt werden. In Kriegen und Konflikten etwa leiden alle Betroffenen. Und doch ist die Situation für Kinder eine besondere. Für sie sind Gewalt und Vertreibung besonders dramatisch, da ihnen rationale Verarbeitungsmechanismen fehlen, sie können nicht zur Schule

gehen und nicht mehr mit Freunden spielen, im schlimmsten Fall haben sie Eltern, Geschwister oder Freunde verloren. Die humanitäre Hilfe muss also über Lebensmittelhilfen und medizinische Versorgung hinausgehen. In Syrien beispielsweise reicht die Hilfe der Caritas daher von Bildungsprojekten in den Flüchtlingslagern über psychosoziale Betreuung bis hin zu Traumaarbeit.

In Syrien, Kolumbien oder Afghanistan kennen viele Kinder nur das Leben im Krieg. Wie kann man ihnen helfen?

Berger: Kriegs- und Gewalterfahrungen führen zu schweren Traumata, die oft das gesamte Leben bestimmen. Daher geht es darum, Kinder der Gewalt zu entziehen, ihnen Schutzräume zu bieten. Die Caritas Jordanien etwa betreibt Kindergärten für syrische Flüchtlingskinder, die dort nicht nur lernen und eine Mahlzeit erhalten, sondern die durch Basteln und Malen auch ihre Ängste und Gefühle ausdrücken und ein Stück weit verarbeiten können. In Syrien selbst arbeiten Psychologen an Schulen mit Filmen und Puppen, um die Traumata der Kinder zu behandeln.

Können Schutzräume, die Sie erwähnt haben, inmitten des Krieges überhaupt hergestellt werden?

Berger: Im Kongo beispielsweise arbeitet die dortige Caritas mit ehemaligen Kindersoldaten in solchen Schutzräumen. Sie setzt sich für die Befreiung der Kindersoldaten

ein und nimmt sie in ihren Zentren auf, um sie vor der Gewalt ihrer Umgebung abzuschotten. Durch psychosoziale Hilfen, durch Bildung und durch ein Leben in Gemeinschaft soll den Kindern eine Rückkehr ins zivile Leben ermöglicht werden. Das erfordert jedoch viel Geduld und Einfühlungsvermögen, denn Kindersoldaten wurde Gewalt angetan und sie haben oftmals selbst Gewalt ausgeübt.

Das Thema Gewalt spielt in vielen Projekten eine Rolle.

Berger: Ja, leider. Kinder leben viel zu oft in einem gewaltgeprägten Umfeld, nicht nur in Kriegsgebieten. Straßenkinder etwa erleben oft mehr, als junge Menschen ihres Entwicklungsstandes verkraften können, ohne Schaden an Körper und Seele zu nehmen: Sie müssen arbeiten, schlafen auf der Straße und machen sich Überlebensstrategien zu eigen, die von Gewalt geprägt sind. Die Caritas unterstützt offene Zentren, die – auch hier wieder – Schutzräume sein können, um Kindern die Möglichkeit zu bieten, sich auszuruhen, sich zu waschen, Beratung in Anspruch zu nehmen oder sich zurückzuziehen. Wenn sie hier auf Erwachsene treffen, die ihre spezifischen Erfahrungen nicht abwerten, sondern ihnen zuhören, werden viele motiviert, über Alternativen zu Gewalt und Gegengewalt und ein Leben weg von der Straße nachzudenken.

Welche Rolle spielt Bildung dabei?

Berger: Eine große – wobei es wichtig ist, dass man Bildung nicht auf die schulische Bildung begrenzt. Subjekt-orientierte Ansätze, die Caritas international in ihrer Arbeit verfolgt, gehen davon aus, dass Kinder in ihren jeweiligen Alltagsbezügen wichtige Handlungskompetenzen erwerben, die ihnen das Überle-

ben in ihrer konkreten Situation ermöglichen. Straßenkinder etwa haben oft eine gute Menschenkenntnis und können sehr flexibel mit wechselnden Situationen zurechtkommen. Die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen werden nicht über Bord geworfen, sondern sind Ausgangspunkt für lebensnahe Formen von Bildung. Dabei achten die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter darauf, dass die Kinder mitgestalten und mitentscheiden können.

Wird Bildung hier zu einer Art Lebenshilfe?

Berger: Bildung sollte immer an der konkreten Lebenssituation ansetzen. Viel zu oft wird Bildung immer noch als lebensfernes Bücherwissen vermittelt. Wenn die Eltern aber keinen Sinn in der Bildung ihrer Kinder sehen, schicken sie sie oftmals nicht zur Schule, sondern lassen sie arbeiten, denn viele Familien rechnen mit dem Verdienst der Kinder. Unser Ansatz ist daher ein ganzheitlicher, bezieht die Familie und das ganze Umfeld mit ein.

Wie sieht das konkret aus?

Berger: In Tansania beispielsweise unterstützen wir schon seit Jahren den Bau von Kindergärten. Die Bildung in Schulen und Vorschulen erschöpfte sich dort – teils bis heute – im Auswendiglernen. Wir orientieren uns pädagogisch am Situationsansatz, der die Realität der Menschen einbezieht. Das beginnt bei der Errichtung der Gebäude und setzt sich fort in der Gesundheits- und Ernährungserziehung, wo die Eltern erleben, dass ihre Kinder fürs Leben lernen. Oft erkennen sie dann auch die Chancen, die sich ihren Kindern durch Lesen, Schreiben und Rechnen erschließen. Das Wichtigste aber ist, dass Kinder sich durch lebensnahes und spielerisches Lernen körperlich, geistig und psychosozial bestmöglich entwickeln können.



BENACHTEILIGTE KINDER

Trotz Kinderrechtskonvention und vieler Fortschritte leben nach wie vor zahlreiche Kinder unter schwierigsten Bedingungen. Eine Übersicht in Zahlen.*

› Für weltweit rund **100 Mio.** Kinder ist die Straße der Lebensmittelpunkt. Allein in Indien gibt es elf bis 18 Mio. **Straßenkinder.**

› **250.000 Kinder** in mehr als 20 Ländern werden als **Soldaten** rekrutiert und im Kampf eingesetzt. Rund 30 Prozent von ihnen sind Mädchen, die oft durch die männlichen Kämpfer auch noch als Sexsklavinnen ausgebeutet werden.

› Etwa **150 Mio. Kinder** weltweit **verrichten Arbeit**, für die sie zu jung sind oder die gefährlich ist. In den ärmsten Ländern Afrikas schädigt Arbeit die Gesundheit jedes vierten Kindes zwischen fünf und 14.



› Jährlich **verhungern** weltweit **drei Mio. Kinder** unter fünf Jahren.

› **31 Mio.** Kinder weltweit leben nicht in ihrem Heimatland, davon sind zehn Mio. **Flüchtlinge** und 17 Millionen intern Vertriebene.

› **Jedes zehnte Kind** kann **nicht zur Grundschule** gehen.

Hoffnung geben für Frieden

Die Hilfe im Krieg ist nicht nur schwierig, weil sie für die Mitarbeitenden der Caritas und ihrer Partner gefährlich ist. Sie ist geprägt durch ein Umfeld von Gewalt, Zerstörung und Angst. Gerade deshalb setzt Caritas international darauf, Schutzräume für Kinder zu schaffen, die gleichermaßen ein wenig Sicherheit bieten und Perspektiven für eine friedlichere Zukunft.

Fast drei Millionen syrische Kinder kennen laut Schätzungen der Vereinten Nationen kein anderes Leben als das im Krieg. Sie wurden inmitten von Gefechten und Bombenangriffen geboren. Sie kennen kein unbeschwertes Spielen, haben oftmals Verwandte und Freunde im Krieg verloren und leben in dauernder Anspannung und Sorge. Nicht wenige Minderjährige wurden und werden gar in den Krieg hineingezwungen – von Kriegsparteien entführt und zwangsrekrutiert. Meist von radikalislamischen Gruppen werden sie als Kindersoldaten missbraucht und bisweilen gezwungen, Hinrichtungen mit anzusehen oder zu vollstrecken.

All das hinterlässt tiefe Wunden in den Kinderseelen, die auch nach Ende des Krieges kaum zu heilen sein werden. Daher geht es für Caritas international bei der Hilfe in Kriegs- und Krisengebieten zunächst vor allem darum, Kindern Schutz- und Rückzugsräume zu schaffen – sie vor dem Schlimmsten zu bewahren, im wahrsten Sinne des Wortes

aus der Schusslinie zu nehmen und ihnen bestenfalls ein Stück Normalität zu geben. Zu ihrem Vorkriegs-Alltag gehörte für die Kinder in der Regel der Schulbesuch. Caritas international und ihre Partner in Syrien, Kolumbien, dem Südsudan und anderen Kriegs- und Krisenregionen setzen daher bei ihrer Arbeit unter anderem auf Schul- und Bildungsprojekte. Die Schule bietet den Kindern zum einen Halt und Sicherheit in der von Angst und Schrecken geprägten Gegenwart, zum anderen durch schulische und berufliche Bildung eine Perspektive für die Zukunft.

Ein gelungenes Beispiel dafür, wie die Hilfe im Krieg weit in die Nachkriegszeit hinein wirkt, bietet das Kinderhaus „Maison Shalom“ in Burundi, dessen Aufbau Caritas international über viele Jahre hinweg unterstützt hat. Ende 1993 hatte die Lehrerin Marguerite Barankitse in der Diözese Ruyigi mit 25 Kindern, die ein Massaker überlebt hatten, das Haus gegründet und gab ihm den Namen Shalom –



» Ich will, dass der Krieg endlich
aufhört. Ich will nicht mehr fliehen.
Ich will endlich nach Hause zurück.«

Joury Mahrous ist elf Jahre alt. Sie kommt aus Al-Karam, einem südlichen Stadtteil der syrischen Hauptstadt Damaskus.

hebräisch für Frieden. Seither haben sie und ihr Team mehr als 20.000 Kinder betreut und aufgenommen. Der Schwerpunkt der Arbeit hat sich mit den Jahren verändert: In der Anfangszeit waren es hauptsächlich Kinder, die im Krieg ihre Familie verloren hatten und hier einen Schutzraum fanden. Heute engagieren sich die Mitarbeitenden für Straßenkinder, Aidsweisen und Kinder, deren Eltern im Gefängnis sind. Bis heute ist die Bildungsarbeit ein zentraler Bestandteil der Hilfen. Mit Erfolg: Viele ehemalige Maison-Shalom-Kinder stehen heute noch in Kontakt und bilden ein Netzwerk aus gebildeten jungen Menschen. Auf sie setzt das Maison-Shalom-Team seine Hoffnung für eine friedliche Zukunft Burundis.

Leider ist solcherlei Hilfe in Kriegen kaum planbar. So können allein in Syrien nach Angaben von Unicef mehr als zwei Millionen Kinder die Schule nicht besuchen, weil die Gebäude zerstört sind oder weil sie fliehen mussten. Dort, aber auch in anderen Ländern mit lang andauernden Kon-

flikten wie in Afghanistan, dem Irak oder Kolumbien drohen „verlorene Generationen“ heranzuwachsen. Kinder und Jugendliche, die immer wieder Angst, Gewalt, Verlust und Trauer erleben und die ihre Zukunft nicht planen können.

Caritas international hilft auch in diesen extrem schwierigen Situationen: durch Projekte in Afghanistan mit traumatisierten Jugendlichen, durch das Friedensprogramm „Building better Bridges“ in Israel, das über Bildung Vorurteile zwischen arabischen und jüdischen Kindern abzubauen hilft, oder durch die Unterstützung eines Friedensradios im vom Bürgerkrieg zerrütteten Guinea-Bissau, das unter anderem Friedensarbeit an Schulen durchführt. So kann die Hilfe für Kinder im Krieg Hoffnung geben für eine Zukunft in Frieden.

Hilfe für ein Leben nach dem Krieg

Der Einsatz von Kindersoldaten ist die vielleicht perfideste Form, Kinder und Jugendliche zu missbrauchen. Denn die Minderjährigen sind nicht nur selbst Gewalt ausgeliefert, sie werden auch gezwungen, Gewalt – oft sogar tödliche – gegen andere auszuüben.

Die menschenrechtswidrige Praxis, Kinder als Soldaten zu rekrutieren, ist in mehr als 20 Ländern dieser Erde traurige Realität. Die betroffenen Kinder sind nach dieser Zeit meist schwer traumatisiert und leiden unter Depressionen, Schizophrenie oder anderen Störungen. Der Weg in ein normales Leben ist lang und hart, zuweilen auch voller Rückschläge.

Wer den Weg zurück schafft, muss dafür oft lange innere Kämpfe mit den tief im Kopf eingebrannten Bildern durchstehen. Paul ist so ein Junge. Der erst 15-Jährige musste im Ostkongo mit ansehen, wie seine Kameraden – andere Kindersoldaten – Menschen töteten. Als seine Einheit wieder einmal ein Dorf geplündert hatte, fasste er den Entschluss zur Flucht. Tagelang war er im Busch unterwegs, bis ihn UN-Blauhelme aufgriffen und in ein Zentrum für ehemalige Kindersoldaten der Caritas Goma brachten.

„Wir müssen dann sehen, wie schwer die Kinder traumatisiert sind“, sagt Pascal Luhiriri, der als Psychologe in einem der vier Übergangszentren der Caritas im Osten der Demokratischen Republik Kongo arbeitet. Die Kinder und Jugendlichen werden, wenn sie dort ankommen, psychologisch dabei unterstützt, ihre Zeit als Kindersoldaten aufzuarbeiten. Manche durchleben dann noch einmal ihre schrecklichen Erlebnisse. Psychologe Luhiriri berichtet beispielsweise von einem Jungen, der täglich seine Gewaltfantasien auch im Zentrum noch ausleben musste, der dann

mit Steinen warf und sich mit anderen prügelte. Die Erfahrung von Gewalt wurde für die Kindersoldaten Normalität. Von Gewalt, die sie selbst ausübten, als auch von jener, die sie erlitten. Besonders betroffen sind davon die Mädchen, die nicht nur als Soldatinnen missbraucht wurden, sondern häufig auch als Sex-Sklavinnen.

Auch das soziale Umfeld tut sich schwer bei der Wiedereingliederung, denn die ehemaligen Kindersoldaten gelten als gefährlich. Und nicht selten werden junge Mädchen, die infolge der Vergewaltigungen schwanger geworden sind, von ihren Familien verstoßen. Von daher ist es ein zentraler Ansatz aller Caritas-Zentren für ehemalige Kindersoldaten in Afrika wie in Lateinamerika, alle relevanten Gruppen – die Dorfgemeinschaft, aber auch die Behörden – in diesen Prozess von Anfang an mit einzubeziehen. Am Ende sollen die ehemaligen Kindersoldaten wieder vollwertige Mitglieder der Gesellschaft sein. Daher werden die Jüngeren in dem drei Monate dauernden Integrationsprogramm der Caritas Goma bei ihrer Wiedereinschulung unterstützt. Den Älteren wird bei ihrer sozioökonomischen Eingliederung geholfen, beispielsweise durch den Aufbau einer Kleintierzucht. Und die Arbeit der Caritas im Kongo ist erfolgreich: Seit 2004 gaben mehr als 7.000 Mädchen und Jungen im Ostkongo ihre Waffen ab und konnten zu ihren Familien oder in ihre Herkunftsgemeinden zurückkehren.



» Ich musste mitkämpfen, ständig musste ich an die Front. Kranke und stark Verwundete wurden einfach erschossen. Als meine Kräfte nachließen, hatte ich Angst, auch erschossen zu werden. Doch ich schaffte es zu fliehen. UN-Soldaten brachten mich in ein Zentrum der Caritas.«

Der 14-jährige Styven Diawa kämpfte als Kindersoldat im Kongo für die Rebellen der Mai-Mai. Seine Mutter und sein Bruder sind tot, ob sein Vater noch lebt, weiß er nicht.

» Ich möchte einmal Schneiderin werden
und eine eigene Werkstatt eröffnen.
Ich will weg von der Straße und bin
glücklich, dass das Kinderzentrum der
Caritas in Rajshahi mir dabei hilft.«

Die achtjährige Rubina Khatun sammelt seit Jahren Plastikabfälle, die sie verkaufen kann. Sie hilft somit ihrer Familie. An Schule war nicht zu denken. Im LIFE-Projekt der Caritas Bangladesch wird das nachgeholt, damit sie und die anderen Kinder ihre Träume verwirklichen können.



Die Stärken entdecken

Ihre Welt ist die Straße: Weltweit geschätzte 100 Millionen Kinder suchen dort nach verwertbaren Abfällen, die sie zu Geld machen können, oder erledigen schlecht bezahlte Jobs. Ohne Hilfe stehen die Chancen schlecht, sich aus dieser Situation zu befreien.

Die zehnjährige Bristi Begum kennt sich mit Plastik aus. Sie weiß genau, welche Kunststoffe sich zu sammeln lohnen: „Flaschen bringen am meisten Geld“, erklärt sie. Etwa vier Euro verdienen sie und ihre Großmutter Kodaza Bibi täglich mit diesen Kunststoffabfällen, die sie auf den Müllhalden der Millionen-Metropole Dhaka, der Hauptstadt Bangladeschs, finden. Von diesen kargen Einkünften muss ihre Familie leben. Dem Mädchen bleibt keine andere Wahl: „Niemand kümmert sich um uns!“ Noch um die etwa 250.000 anderen Kinder, die in Dhaka ebenfalls auf und von der Straße leben. Immer auf der Suche nach kleinen Verdienstmöglichkeiten, die das eigene Überleben und das ihrer Familien sichern. Für die Schule bleibt diesen Kindern keine Zeit. Auch Bristi kann weder lesen noch schreiben.

Im Kinderzentrum, das von der Partnerorganisation BARACA und von der Caritas Bangladesch organisiert wird, versucht das Mädchen nun, dies nachzuholen. Mit ihr werden 250 Kinder und Jugendliche im Drop-in-Center für Straßenkinder täglich betreut und schulisch gefördert. Das Ziel: bessere Lebensumstände und die Möglichkeit, auf die staatliche Schule gehen zu können. Ein Projekt, das Caritas international seit sieben Jahren finanziert. Fünf Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter kümmern sich um die Kinder und helfen ihnen, einen Schlussstrich unter ihr Leben auf der Straße zu ziehen.

Im Blick sind dabei auch deren Eltern, die Beratungsgespräche erhalten. „Die Eltern verstehen oft nicht, wie wichtig eine gute Schulbildung ist“, erklärt Ruth Hasda, die Leiterin des Drop-in-Centers LIFE (Livelihood Improvement through Formation and Education) der Caritas Bangladesch in Rajshahi City. Etwa 25.000 Straßenkinder gibt es auch in dieser Stadt im Nordosten Bangladeschs. 300 Kinder kommen täglich ins LIFE. Den Familien- und Angehörigen-Ansatz verfolgen alle Einrichtungen für Straßenkinder der Caritas. Zentren für Straßenkinder gibt es beispielsweise auch in Äthiopien (Asebe Teferi und Mekelle), im brasilianischen Recife oder in Georgiens Hauptstadt Tiflis.

Bei aller Vergleichbarkeit ist es auch wichtig, die für jedes Land, jede Region und jedes Kind unterschiedlichen Realitäten im Auge zu haben. Um die Gründe für die spezifischen Problemlagen von Kindern und Jugendlichen zu verstehen, stellt Caritas international daher zunächst Situationsanalysen an. Dabei werden die gesellschaftlichen Zusammenhänge ebenso berücksichtigt wie sozialräumliche Bedingungen und familiäre Strukturen. Nur so können die Probleme der Kinder und Jugendlichen, aber auch ihre Kompetenzen in die Arbeit einfließen. Wenn die Kinder ihre Fähigkeiten entdecken und weiterentwickeln, wenn sie ihr Leben selbst gestalten lernen, dann ist das zentrale Ziel der Caritas erreicht worden: die Schwächsten zu stärken.

Damit Armut nicht zur Arbeit zwingt

Einmal im Jahr, am 12. Juni, ist der Welttag gegen Kinderarbeit. Doch obwohl fast alle Staaten der Erde Kinderarbeit verbieten, gibt es sie weiterhin: Etwa 150 Millionen Kinder arbeiten zum Teil unter sklavereiähnlichen Umständen, um Geld für sich und ihre Familien zu verdienen. Durch ihre Projektarbeit will Caritas diese Bedingungen verbessern.

Der Hauptgrund für Kinderarbeit liegt in der Armut. Wenn die Familien Not leiden, müssen oft auch die Kinder Geld verdienen statt in die Schule zu gehen. Allein in Indien betrifft das etwa 60 Millionen Kinder zwischen fünf und 14 Jahren. Sie arbeiten in der Landwirtschaft, in Bergwerken und im Steinbruch, in der Seidenproduktion oder Ziegelherstellung, als Abfallsammler oder im Dienstleistungsbereich wie zum Beispiel in privaten Haushalten als Hausangestellte.

Auch die achtjährige Sita im indischen Bundesstaat Darjeeling musste über ein Jahr als Hausangestellte körperlich schwer arbeiten, bevor sie von Mitarbeitern der Bal Suraksha Abhiyan Trus (BSAT) und der Polizei „befreit“ wurde. Während die Arbeitgeberin angezeigt und verhaftet wurde, lebt das Mädchen nun in einem Kinderheim, dem Children Rehabilitation Centre der BSAT, das von der Caritas Indien und Caritas international unterstützt wird. Ziel ist es, Kinderarbeit im ganzen Distrikt Darjeeling mehr und mehr zu





 Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt und nicht zu einer Arbeit herangezogen zu werden, die Gefahren mit sich bringen, die Erziehung des Kindes behindern oder die Gesundheit des Kindes oder seine körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen könnte.

*Artikel 32 der Kinderrechtskonvention, die am 20. November 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet und inzwischen von allen UN-Mitgliedsstaaten – außer den USA – ratifiziert wurde.
 Foto: Kind beim Steinebrechen in Nordost-Indien.*

© Birgit Betzelt / Caritas international

verhindern und betroffene Kinder gegebenenfalls aus ihrer Situation herauszuholen. Unterstützt wird die BSAT dabei von den Behörden nicht zuletzt deswegen, weil die indische Verfassung Kinderarbeit unter Vierzehnjähriger verbietet.

Über 250 Kinder wurden so in den vergangenen fünf Jahren von den BSAT-Mitarbeitern aus oft sklavereiähnlichen Umständen befreit. Sie sollen im Kinderheim nicht nur wieder den Anschluss an eine Schule schaffen, sondern dort auch lernen, für ihre Rechte einzutreten. Caritas international unterstützt daher den Aufbau von Kinderclubs und Kinderschutzkomitees in den Kommunen, die sich für die Kinder starkmachen. Aber auch die Eltern und Dorfgemeinschaften müssen für die Themen „Kinderrechte“ und „Kinderarbeit“ sensibilisiert werden, weil im indischen Kastenwesen die Diskriminierung und Ausbeutung bestimmter Gruppen, wie der Dalits und Musahars, traditionell als legitim gilt. So sind die Musahars bislang vollständig von Bildung ausgeschlossen. Mit diesem Projekt versuchen Caritas international und Caritas Indien die Kinderrechtsarbeit in einen größeren gesellschaftlichen Kontext zu stellen, um die eigentlich bestehenden Gesetze gegen Kinderarbeit und der Recht der Kinder auf Bildung durchzusetzen.

Dies geschieht aber nicht über die Köpfe der Kinder hinweg. Im Gegenteil: Deren eigene Erfahrungen und Fähigkeiten, die sie sich auch in ihrer Zeit als „Kinderarbeiter“ erworben haben, fließen ebenso in die Überlegungen mit ein, neue, individuelle Perspektiven für sie zu entwickeln. Die Kinder sollen mitbestimmen und sind daher gefordert, eigene Alternativen zu ihrem bisherigen Leben zu finden und nach Möglichkeit auch umzusetzen. Unterstützt werden sie dabei von den Pädagoginnen und Pädagogen in den Caritas-Einrichtungen, die ihnen helfen, erfolgreich und auch langfristig die Armutsspirale zu durchbrechen.

» Ich kämpfe darum,
unabhängig zu sein.
Meine Mutter wäre
sehr stolz auf mich.
Ich träume von einem
Studium, danach
möchte ich mein
eigenes Restaurant
eröffnen.

*Als Marisol zwölf Jahre alt war,
starb ihre Mutter. Fünf Jahre
lebte sie auf den Straßen der
Stadt El Alto in Bolivien, prosti-
tuierte sich und stahl. Die kirch-
liche Stiftung Munasim Kullaki-
ta, die von Caritas international
unterstützt wird, half ihr, ein
neues Leben zu beginnen.*

Geraubte Kindheit

Jährlich werden nach Angaben der Vereinten Nationen über eine Million Kinder wie Waren verkauft, fast zwei Millionen zu Prostitution oder Pornografie gezwungen. Ein Markt, der weiterhin wächst und der mit dem Internet zunehmend einen weiteren Einkommenszweig nutzt.

„Es könnte sein, dass in Argentinien mehr Geld mit Kinderprostitution als mit Drogen verdient wird“, sagt Martha Pelloni, Karmeliter Schwester aus Goya. Martha Pelloni kämpft bereits seit über zwei Jahrzehnten gegen Kinderhandel und sexuelle Ausbeutung von Kindern. Sie ist die Leiterin der Stiftung Santa Teresa im Nordosten Argentiniens. Eine ländliche Region, in der der Kinderhandel regelrecht blüht. Kriminelle Organisationen machen sich die Armut der Bevölkerung zunutze und „kaufen“ mittellosen Eltern ihre Kinder ab – oft mit Duldung der Behörden. Oder sie entführen diese, um sie in den Großstädten Argentiniens für die Prostitution auszubeuten oder ins nordamerikanische oder europäische Ausland zu verkaufen.

„Geraubte Kindheit“, ein durch Caritas international unterstütztes Netzwerk kirchlicher und ziviler Organisationen, kümmert sich um diese misshandelten Kinder. Sozialarbeiter und Psychologinnen betreuen sie und geben ihnen in eigenen Schutzhäusern ein sicheres Zuhause. Lokale Teams helfen, Selbsthilfegruppen zu gründen, und über spezielle Telefonnummern können Opfer und Angehörige Hilfe und juristische Beratung erhalten. Außer dieser direkten Hilfe für die Betroffenen konfrontiert das Netzwerk durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit die Gesellschaft und die politisch Verantwortlichen mit den Verbrechen. Ziel: Die Menschen sollen für diese Themen sensibilisiert werden.

Kinderhandel und sexuelle Ausbeutung sind nicht auf Lateinamerika beschränkt. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen sind weltweit 150 Millionen Mädchen und 70 Millionen Jungen von sexueller Gewalt betroffen. Allein in Südafrika prostituieren sich rund 30.000 Kinder, die Hälfte von ihnen ist nicht einmal 14 Jahre alt. Das Geschäft mit den Körpern der Jüngsten generiert jährlich Milliarden-Umsätze.

Caritas international und ihre Partner setzen sich auch in Projekten in Niger, Äthiopien, Indien, Bangladesch oder auf den Philippinen gegen die Ausbeutung von Kindern ein. Es geht dabei nicht allein darum, die Kinder und Jugendlichen aus ihrer akuten Lage zu befreien, sondern mit ihnen menschenwürdige Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn auch die Familien der Betroffenen und das soziale Umfeld in die Projekte einbezogen werden. Die Lebens- und Einkommenssituation der Familien muss sich verbessern, damit Kinderhandel als alternative Einkommensquelle keine Rolle mehr spielt.

Eine kritische Öffentlichkeit, die Kinderhandel und sexuelle Ausbeutung als kriminellen Tabubruch brandmarkt, trägt darüber hinaus dazu bei, die Rechte der Kinder zu wahren und die Kinderhändler strafrechtlich zu verfolgen. Von daher ist es wichtig, dass Caritas international solche Kampagnen wie die Bewegung „Geraubte Kindheit“ in Argentinien aktiv unterstützt.

Teilhabe auch besonderer Kinder

Die Projekte von Caritas international mit Kindern und für Kinder mit Behinderung beziehen die Familien, Freundeskreise und Gemeinden aktiv mit ein. So können Kinder mit Handicap frühzeitig in das Gemeinwesen integriert werden – und daran teilhaben.

Es sind einfache Dinge, die Maria Antonia sich für ihre Tochter wünscht: „Sie soll vorankommen im Leben. Sie soll zur Schule gehen und einen Beruf erlernen.“ Aber die einfachen Dinge sind nicht einfach für ihre Tochter. Denn Jaileah ist ein besonderes Kind. Maria Antonias zweitjüngstes Kind leidet unter einer frühkindlichen Hirnschädigung; ihre gesamte linke Körperhälfte war in den ersten Lebensjahren gelähmt. Die Prognosen der Ärzte waren düster.

Doch Jaileah macht Fortschritte, große Fortschritte sogar. Täglich trainiert die Fünfjährige ihren Körper, übt Bewegungsabläufe und stärkt die Muskulatur. Die Physiotherapeutin Patricia López von der Elternorganisation „Los Angelitos“, die sich in El Salvador mit Unterstützung von Caritas international für Kinder mit Behinderungen einsetzt, hilft der Familie dabei. Einmal die Woche korrigiert sie falsch eingeübte Bewegungsmuster und entwickelt mit Jaileah und dessen Mutter neue Übungen.

Nicht nur bei Partnern wie „Los Angelitos“ werden Eltern, Geschwister, Verwandte und möglichst das gesamte soziale Umfeld in die Arbeit einbezogen. Das Gemeinwesen ist die wichtigste Basis in allen Projekten von Caritas international mit und für Menschen mit Behinderung. Die Mitarbeitenden der örtlichen Caritas- oder anderer Partnerorganisationen helfen Menschen mit Behinderung, in ihrer Umgebung ein eigenständiges Leben zu führen. Der wichtigste Schritt auf

diesem Weg heißt: Selbstbewusstsein fördern. In Kindergärten, Schulen und Ausbildungseinrichtungen gehen die Caritasmitarbeiterinnen und -mitarbeiter auf die speziellen Bedürfnisse behinderter Menschen ein. Sie beziehen das gesamte Umfeld ein – von den nächsten Familienangehörigen über Nachbarn, Freunde, Ärzte bis hin zu Anlaufstellen in Gemeinden und Stadtvierteln.

In Ägypten und anderen Staaten des Nahen Ostens unterstützt der Caritas-Partner SETI (Support Education Training for Inclusion) schon seit den 1980er Jahren Familien behinderter Kinder und Jugendlicher und tritt mit großem Erfolg als Mittler und Interessensvertreter öffentlich für ihre Belange ein. In Indonesien (Pusat Pengembangan RBM) und Bolivien (Jachá Uru) sind es Selbsthilfeorganisation von und für Menschen mit Behinderung, in Kenia, Sri Lanka und Russland Einrichtungen von Diözesen oder der lokalen Caritas, die seit Jahren medizinische und therapeutische Hilfen, Hilfe zur Selbsthilfe und Rechtsberatung anbieten und sich für die Rechte behinderter Menschen einsetzen.

Bei aller Vielfalt der Partnerorganisationen und Lebensumstände der Betroffenen eint sie weltweit ein gemeinsamer Ansatz: die Teilhabe behinderter Menschen in allen Projekten der Caritas. Das große Ziel dabei ist die gesellschaftliche Integration, das Miteinander behinderter und nichtbehinderter Menschen im Alltag.



» Als sie auf die Welt kam, dachte ich, sie müsste sterben. Jetzt planen wir die Zukunft für sie. Das ist kaum zu glauben. Sie soll vorankommen im Leben. Sie soll zur Schule gehen und einen Beruf erlernen.«

Jaileahs Mutter ist optimistisch, dass ihre Tochter, die durch eine frühkindliche Hirnschädigung gehandicapt ist, ihr Leben meistern wird. Die Sonderpädagogin Patricia López (hier im Bild) begleitet sie dabei.

» Ich gehe gerne hier in die Schule, auch wenn das bedeutet, dass ich meine Eltern nur dreimal im Jahr sehen kann.«

Die neunjährige Adho Sori (Mitte) besucht die Tiigo School, ein Internat in der Nähe von Tubi, Nordkenia. Sie stammt aus einer Nomadenfamilie aus der Region um Bubisa, einem Ort, der etwa 75 Kilometer entfernt ist. Zu weit für den täglichen Schulweg. Das gilt für die meisten Schulkinder der Tiigo School, die von Caritas international unterstützt wird.



Schulen fürs Leben

Die Bildungsarbeit der Caritas hört nicht bei der Vermittlung von Lesen und Schreiben auf. Lebensnahe Bildung bezieht die Familien der Kinder mit ein und fördert Kompetenzen und Wissen, die den Jungen und Mädchen in ihrem Alltag weiterhelfen.

Eine Schule unter einem Baum, Mädchen und Jungen im Kreis, ein Lehrer mit einer Standtafel – für europäische Betrachter scheint das auf den ersten Blick idyllisch. Doch die Kinder, die hier täglich auf dem Boden sitzen, wünschen sich ein Klassenzimmer. „Wenn es regnet oder zu heiß ist, ist kein Unterricht möglich“, sagt Boru Abdi Katoto, der Direktor der Qalaliwe-Schule bei Moyale in Nordkenia, nahe der äthiopischen Grenze. 51 Kinder unterrichtet der Lehrer unter dem Baum, Klassenstufe 1 bis 8 zusammen.

Immerhin: Für die Kleinsten in der Qalaliwe-Schule gibt es bereits ein Gebäude. Hier in der Vorschule werden die Drei- bis Fünfjährigen betreut. Und mit Unterstützung von Caritas international wurde auf dem Dach des Gebäudes ein Wasserspeicher gebaut, in dem Niederschlag gesammelt wird, damit die Kinder auch in Trockenzeiten genug Wasser zum Trinken, Kochen und Händewaschen haben.

Auch wenn die Schule noch in den Kinderschuhen steckt, ist ihre Gründung für die Menschen in der Gegend ein großer Fortschritt. Die Kinder bekommen zu essen und zu trinken – und mit der Bildung eine Chance, später einen Ausweg aus der Armut zu finden, in der sie und ihre Familien leben.

Den Kindern eine warme Mahlzeit und geistige Nahrung gleichermaßen zu bieten ist elementarer Teil der Caritas-Bildungsarbeit. „Es ist ein zentrales Ziel, den traditionellen Frontalunterricht nach dem Prinzip Anschreiben – Abschrei-

ben – Auswendiglernen zugunsten einer lebensnahen Bildung abzulösen“, erklärt Irene Berger, Expertin für Pädagogik bei Caritas international. Die Lernkonzepte orientieren sich am Alltag der Kinder und vermitteln Wissen und Kompetenzen, die unmittelbar angewendet werden können.

Eltern und ganze Gemeinden werden daher schon in die Planung einbezogen. In Kenias Nachbarland Tansania, wo Caritas international schon seit vielen Jahren diese Art der Bildungsarbeit fördert, wurden zahlreiche Kindergärten unter Einbeziehung der Eltern errichtet oder renoviert. Fortbildungen für Erzieher und Lehrerinnen, die Einführung neuer Bildungskonzepte und die Berücksichtigung sozialer Themen sind wichtige Bestandteile der Bildungsprojekte der Caritas. Seit 1998 sind allein in Tansania schon fast 50.000 Kinder gefördert worden.

Wie wichtig dies ist, macht der Bericht der Vereinten Nationen „The State of the World’s Children 2016“ deutlich. Danach besuchen etwa 124 Millionen Kinder und Jugendliche weltweit keine Schule. Und 40 Prozent aller Kinder verlassen die Grundschule, ohne lesen, schreiben und rechnen zu können. Es geht also darum, sowohl die schulische Infrastruktur auszubauen als auch neue Wege in der Bildungsarbeit zu gehen. Damit Kinder eine Schule besuchen können und dort die elementaren Dinge lernen – lesen und schreiben genauso wie das soziale Miteinander.



Einsatz für **Kinderrechte**

Der Deutsche Caritasverband setzt sich auf sozialpolitischer Ebene anwaltschaftlich für Kinderrechte ein – national wie international. Das „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“ (die UN-Kinderrechtskonvention) ist dabei Bezugsgröße für die Arbeit des Verbandes.

Kinderrechte sind nicht teilbar. Und sie gelten über Landesgrenzen hinweg. Daher engagiert sich der Deutsche Caritasverband (DCV) sowohl auf internationaler Ebene über sein Hilfswerk Caritas international als auch innerhalb Deutschlands für die Anerkennung und Umsetzung von Kinderrechten.

So setzt sich der DCV in einem bundesweiten Netzwerk von Nichtregierungsorganisationen – der sogenannten „National Coalition“ – dafür ein, dass die UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland konsequent und umfassend umgesetzt wird, sowohl die gesetzlichen Rahmenbedingungen als auch die praktische Anwendung betreffend. Die 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete Konvention wurde 1992 zwar auch durch die Bundesrepublik Deutschland ratifiziert – allerdings mit Vorbehalten. Das deutsche Ausländerrecht wurde explizit den Verpflichtungen der Konvention vorgeordnet. Erst 2010 wurden diese Vorbehalte offiziell aufgehoben, sodass zum Beispiel seither das Jugendrecht Vorrang vor dem

Ausländergesetz hat und vorrangig die Jugendämter statt der Ausländerbehörden für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge zuständig sind.

Neben dem anwaltschaftlichen Einsatz für Kinderrechte engagiert sich der DCV auch in der sozialen Arbeit, in Schulen und Kindergärten und auf anderer Ebene ganz praktisch für die Belange von Kindern. Ein wichtiger Aspekt ist dabei der Schutz vor jeglicher Art von Gewalt. Kinder zu unterstützen, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und sie sprachfähig zu machen im Umgang mit Gewalt – das ist beispielsweise das Ziel der DCV-Broschüre „Kinder dürfen nein sagen“. Zielgruppe sind Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Frühförderstellen sowie Eltern und Lehrerinnen und Lehrer. Die Broschüre gibt es auch in Arabisch, Englisch, Türkisch, Farsi, Französisch und Russisch und kann damit sowohl in der Flüchtlingsarbeit in Deutschland als auch in der Arbeit von Caritas international eingesetzt werden. Die Broschüre kann über carikauf.de bestellt werden.

Nachwort

Weltweit leben rund 385 Millionen Kinder in extremer Armut, besonders viele davon in Afrika südlich der Sahara sowie im südlichen Asien, vor allem in Indien. Dies geht aus einer Studie hervor, die im Herbst 2016 von den Vereinten Nationen und der Weltbank veröffentlicht wurde. Jedes fünfte Kind in Entwicklungsländern wächst, so die Untersuchung, in einem Haushalt heran, der im Schnitt nicht mehr als 1,70 Euro pro Person und Tag zur Verfügung hat.

Diese Zahlen sind alarmierend. Im Jahr 1990 ist die UN-Kinderrechtskonvention in Kraft getreten. Sie legt weltweit wesentliche Standards zum Schutz der Kinder fest, die ihr Überleben sichern und ihre Entwicklung gewährleisten, sie vor Diskriminierung und Unterdrückung bewahren und ihre Mitbestimmung fördern sollen. Ein Leben in extremer Armut aber führt dazu, dass es Kindern an gesunder Ernährung und Gesundheitsversorgung fehlt. Und Armut schränkt auch die Kinderrechte auf Bildung, Ausbildung und jede Form der Persönlichkeitsentwicklung stark ein. Caritas international als Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes setzt sich insbesondere für diejenigen Kinder ein, die ihrer elementaren Rechte beraubt werden: für ehemalige Kindersoldaten, für Kinder im Krieg und auf der Flucht, für Kinder, die als billige Arbeitskräfte oder sexuell ausgebeutet werden, für Straßenkinder und für Kinder mit Behinderungen. Ihnen zu helfen ist ein Gebot christlicher Nächstenliebe. Sie zu fördern kann ihnen neue Perspektiven für die Zukunft verschaffen. Und dabei helfen, ihnen das Wichtigste in der Gegenwart zurückzugeben: ihre Kindheit.

Mit herzlichen Grüßen

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen Caritasverbandes

Dr. Oliver Müller
Leiter Caritas international



Caritas international, das weltweit tätige Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, hilft nach Naturkatastrophen und in Krisengebieten das Überleben der Menschen zu sichern. Dabei arbeiten wir vor allem mit nationalen Caritasorganisationen zusammen, die in mehr als 160 Ländern Hilfe leisten. Mit sozialen Projekten unterstützen wir Menschen, die besonders schutzbedürftig sind: Kinder und Jugendliche, alte und kranke Menschen sowie Menschen mit Behinderung. Caritas international hilft unabhängig von Herkunft, Religion oder politischer Überzeugung der Betroffenen.

Deutscher Caritasverband e.V.

Caritas international, Referat Öffentlichkeitsarbeit
Postfach 420, 79004 Freiburg
Tel.: (0761) 200-288, Fax: (0761) 200-730
E-Mail: contact@caritas-international.de
www.caritas-international.de

Spendenkonto Nr. 202 BLZ 660 205 00
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02
BIC: BFSWDE33KRL

